

ANDREAS REHBERG: Die Kanoniker von S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore im 14. Jahrhundert. Eine Prosopographie (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 89). Tübingen: Max Niemeyer 1999. VII, 565 S. Geb. DM 162,-.

So seltsam es angesichts der Bedeutung der Stadt Rom für die Kirchengeschichte im allgemeinen und jene des Papsttums im speziellen erscheinen mag, so wenig waren die großen Kirchen der heiligen Stadt bisher Objekt der Stiftsgeschichtsforschung. Dies hat verschiedene Gründe. Einer der wichtigsten ist gewiß die mangelnde Erschließung der römischen Archive durch moderne Hilfsmittel, die einem derartigen Unterfangen ganz besondere Schwierigkeiten bereitet. Rehberg hat jedoch mit dem Vorliegenden nicht nur diese Hürde mit Bravour bewältigt. Der hier anzudeutende Band bildet außerdem bloß einen Teil seiner umfangreichen und gehaltvollen Studien zur Kirchen- und Sozialgeschichte der Heiligen Stadt im 14. Jahrhundert (Kirche und Macht im römischen Trecento. Die Colonna und ihre Klientel auf dem kurialen Pfründenmarkt (1278–1378), Tübingen 1999; Familien aus Rom und die Colonna auf dem kurialen Pfründenmarkt (1278–1348/78). Teil I, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 78, 1998, S. 1–122; Teil II, 79, 1999, S. 99–214). Trotz seiner Beschränkung auf die beiden im »disabitato« gelegenen Basiliken füllt er eine erste schmerzliche Forschungslücke.

Die Studie ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten wird die Geschichte der beiden römischen Stiftskirchen S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore vergleichend dargestellt. Während an S. Maria Maggiore schon seit dem 12. Jahrhundert Säkularkanoniker lebten, war die Lateranbasilika von 1121 bis 1299 Teil der Bewegung der Regularkanoniker von San Frediano in Lucca. Die Umwandlung in ein weltliches Stift steht offenbar im Zusammenhang mit dem zielstrebigem Vorgehen Papst Bonifaz VIII. gegen die Colonna. Denn erst durch diese Maßnahme wurde die römische Bischofskirche für die einheimischen Adelsöhne als Versorgungsinstitution attraktiv, und die ausgedehnten Besitztümer in Lazio konnten für die Caetani-Interessen genutzt werden.

Am Lateran gab es fortan unter der Leitung des Archipresbyters, der zugleich Kardinal war, 18 Kanoniker, 22 Benefiziaten und vier Akolythen. Demgegenüber war S. Maria Maggiore kleiner: Die ursprünglich 22 Pfründen wurden gemäß einem Statut aus dem Jahr 1265 schrittweise auf 16 Kanonikate reduziert. Der Kirche stand ebenfalls ein Archipresbyter, der Kardinal war, vor. Von 1288 bis 1348 versah meist ein Colonna dieses Amt. Bloss von 1297 (Bannung der Colonna) bis 1306 (Restitution) und von 1326 bis 1336 war diese Tradition unterbrochen. Im Jahre 1349 übernahm Pierre Roger, der spätere Papst Gregor XI., dieses Amt und behielt es sodann während seines Pontifikates bei.

Auch an der Laterankirche nominierte jeweils der Papst den Archipresbyter. Seine Auswahl widerspiegelt daher die Machtverhältnisse an der Kurie ganz direkt. Die noch von Bonifaz VIII. nominierten Archipresbyter starben jedoch schon nach kurzer Zeit. Eine abrupte Wende trat ein, als der erste französische Papst des Trecento, Clemens V., im Jahre 1306 den eben rehabilitierten Kardinal Pietro Colonna zum Erzpriester ernannte, der die Kirche bis zu seinem Tod im Jahre 1326 leitete. Johannes XXII. machte sodann einen Landsmann, den Kardinal Bertrand de Montfaves, zum Archipresbyter, der sich »jedoch als Abwesender nur eingeschränkt durchsetzen konnte. Nach dessen Tod erhielten die Colonna von Papst Clemens VI. eine weitere Möglichkeit, prägenden Einfluß auf die Geschehnisse der römischen Bischofskirche zu nehmen. Vermutlich ist der Einbezug der Lateranbasilika in den Jubiläumsablaß von 1350 dem auch an der Kurie einflußreichen Kardinal und Erzpriester Giovanni Colonna zu verdanken. Sein Nachfolger wurde sodann im selben Jahr der schon genannte Papstnepote Pierre Roger, der fortan wie sein Vorgänger die beiden Erzpriesterstellen an S. Giovanni und S. Maria in einer Hand vereinigte.

Der zweite Teil des Bandes bietet nebst einem Exkurs zur Gesellschaftsstruktur im römischen Trecento die Biogramme der an den beiden Stiftskirchen nachzuweisenden Kanoniker, die nach Ständen (Baronalfamilien, alte Aristokratie, Populäre bzw. neue Aristokratie, Auswärtige) und innerhalb dieser Kategorie alphabetisch nach Familien angeordnet sind. Für den Lateran sind 141 Römer und 33 Auswärtige (meist aus dem Latium oder dem Königreich Neapel, kaum aus Florenz oder Norditalien und häufig ohne Pfründe geblieben) belegt. Für S. Maria Maggiore lauten die entsprechenden Werte 130 und 21. An beiden Kirchen spielte das päpstliche Provisionswesen bei der Besetzung der Kanonikate eine große Rolle. Das kapitulare Selbstergänzungsrecht wurde außerdem durch Sonderrechte der Erzpriester beschränkt. Den großen Baronalfamilien gelang es mei-

stens, an beiden Kirchen mehr als ein Kapitelsmitglied zu stellen; Die neue Aristokratie hingegen faßte in den Kapiteln eigentlich erst nach 1350 in nennenswertem Umfang Fuß. Auswärtige Geistliche hatten sowohl am Lateran wie auch an S. Maria Maggiore einen schweren Stand. Besonders an letzterer Kirche läßt sich eine deutliche Tendenz zur Abschottung nachweisen, die sich zudem mit der Rückkehr des Papsttums nach Rom noch verstärkte.

Mehrere Tabellen, Pläne und Graphiken sowie ein ausführliches Personen- und Ortsregister erschließen den Inhalt dieses interessanten und – wie es sich zu dieser Buchreihe gehört – perfekt redigierten und gestalteten Buchs.

*Andreas Meyer*

ANDREAS LEISTIKOW: Die Geschichte der Grafen von Cappenberg und ihrer Stiftsgründungen – Cappenberg, Varlar und Ilbenstadt (Studien zur Geschichtsforschung des Mittelalters, Bd. 10). Hamburg: Dr. Kovač 2000. 444 S. Kart. DM 179,10.

Die vorliegende Arbeit wurde 1998 von der Philosophischen Fakultät der Universität Düsseldorf als Dissertation angenommen und für die Drucklegung geringfügig verändert. Der Gründer der Prämonstratenser, Norbert von Xanten, wurde durch die Konversion Gottfrieds von Cappenberg und seiner Familienmitglieder in die Lage versetzt, das erste Stift seines Ordens auf deutschem Boden zu errichten. Gottfried von Cappenberg hat mit seinem Besitz noch zwei weitere Stifte ausgestattet: Varlar im Münsterland und Ilbenstadt in der Wetterau. In der Untersuchung von Manfred Petry über das Urkundenmaterial Cappenbergs sind wichtige Punkte wie die wirtschaftliche Entwicklung des Stifts, die Zusammensetzung des Konvents oder die kirchenrechtliche Stellung nicht untersucht. Daher war es möglich, eine neuerliche Untersuchung zur Entstehungsphase des Stiftes vorzulegen. Darüber hinaus fehlt jede Darstellung zur Entwicklung Cappenbergs im 13. Jahrhundert. Der Verfasser hat sich zum Ziel gesetzt, diese Forschungslücken zu schließen, denn auch zu Varlar und Ilbenstadt fehlen moderne, umfassende Darstellungen. Lediglich einzelne Aspekte dieser Stifte sind näher untersucht worden. Der Verfasser behandelt einleitend die Familie der Grafen von Cappenberg, untersucht deren Genealogie, ihre Grafschaftsrechte und abschließend die Aufsehen erregende Konversion Gottfrieds von Cappenberg. Im zweiten Kapitel seiner Arbeit wendet er sich dem Stift Cappenberg zu, stellt dessen Quellenlage vor, untersucht Gründung und Besiedlung des Stiftes sowie die Geschichte im 12. und 13. Jahrhundert, wobei er die Verhältnisse des Stiftes zu Kaiser, Papst, Bischof von Münster, lokalem Adel, Prämonstratenserorden und Gründerfamilie eingehend aufarbeitet. Darauf folgend wendet er sich der Kirche und den Stiftsgebäuden zu, wobei er die Lage des Stiftes, die Kirche selbst, die Stiftsgebäude, das Patrozinium, die Altäre, Pult und Liturgie, Memorienstiftung und andere Schenkungen sowie ihre Reliquien und Kirchenschätze vorstellt. Unter der Überschrift »Leben im Stift« stellt er Stiftsvorsteher und Konvent, die Vorsteher, die Konventsmitglieder, die Konversen, Ministerialen, Wachszinser und die Vogtei dar. Bei der Pfarrseelsorge wendet sich der Verfasser den Cappenberger Pfarrern und Dekanatsrechten, den Pfarrkirchen und den Patronatsrechten des Stiftes zu. Ausführlich werden auch die Entwicklungen der Besitzrechte des Stiftes und die wirtschaftliche Entwicklung desselben in allen Einzelheiten aufgearbeitet. Abschließend wendet sich der Verfasser noch der Ausstrahlung des Stiftes Cappenberg über seine Tochterstifte zu, die wir in Scheda, Clarholz und St. Wiperti in Quedlinburg vor uns haben. Die Darstellung der Verbindungen des Stiftes zu Bistümern und Stiften östlich der Elbe und zu weiteren Stiften rundet die gesamte Arbeit ab. In ähnlicher Form wendet sich der Verfasser auch dem Stift Varlar im folgenden Kapitel zu. Auch hier geht er in seinem zu einem guten Teil an der Kapiteleinteilung der Germania Saca orientierten Überschriften auf die Einzelheiten ein. Auch das Stift Ilbenstadt wird in gleicher Anordnung aufgearbeitet.

In seiner Zusammenfassung gelangt der Verfasser zu der Darstellung, daß sich keines der drei bearbeiteten Stifte dem Zugriff des zuständigen Diözesanbischofs entziehen konnte. Verfassungsrechtliche Unterschiede ergaben sich am Anfang aus der Tatsache, daß Cappenberg und Varlar Norbert von Xanten tradiert wurden, Ilbenstadt jedoch dem Erzbischof von Mainz. Obwohl in Cappenberg der Bischof von Münster zunächst ausgeschlossen war, gelang es dem Stift nicht einen exemten Status von Münster zu erreichen und wurde sogar zum eigenen Kloster der Bischöfe. Die